

PROTOKOLL BLANKENBERG--ERZIEHUNGSWISSENSCHAFTLICHES SEMINAR

Nicht-repressive Erziehung führt zunächst zu liberaler Erziehung. Frage: Soll man zunächst aus diesem Grund nur sozialistische Eltern aufnehmen in den Kindergarten, bzw. deren Kinder, Einigung darüber, daß alle Eltern politisch sein müssen. Als Test dafür wurde vorgeschlagen, z.B. einfach ein Haus zu okkupieren, da dann zu sehen sei, welche Eltern politisch aktiv und welche bloß sozialdemokratisch oder liberal seien. In Kiel seien schlechte Erfahrungen gemacht worden, da dort die Eltern die Kinder nur "abstellen" wollen. Daraus ergibt sich die unbedingte Forderung, daß alle Eltern den Kindergarten mittragen müssen, indem sie die Kinder z.B. betreuen, die Räume putzen usw. Daraus folgt der Mindeste Ansatz bei der Errichtung eines nicht-repressiven Kindergartens: M i t a r b e i t d e r E l t e r n.

Kriterien bei der Errichtung eines Kindergartens:

- Aufhebung bürgerlich-Gesellschaftlicher Normen, d.h. die Aufhebung normativer und die Schaffung anti-normativer Verhaltensweisen.
- Vermittlung eines kritischen Verhältnisses bei den Kindern, der Umwelt gegenüber
- Verteidigung erzwungener Fähigkeiten der autoritären Gesellschaft gegenüber.
- Schaffen von Kräften für den Widerstand gegenüber der (postfaschistischen) Gesellschaft.
- Aufbau der Fähigkeit der Kinder zur Kritik und Vermittlung von Möglichkeiten, die diese Kritik praktisch werden lassen.
- Erklärung gesellschaftlicher Zusammenhänge (z.B. Polizeieinsatz) zur Schaffung kritischer Rationalität.

Festgestellt wurde, daß kindergarteneigene Spielplätze zu einem Mangel an Konfrontation mit der Gesellschaft führen und den Kindern einen Freiraum suggerieren, der faktisch nicht vorhanden ist. In diesem Zusammenhang wurde gesagt, daß fremde Kinder gerne auf normalen Spielplätzen mit den Kindern des Kindergartenkollektivs spielen würden; durch ihre Eltern aber daran gehindert würden. Allein schon daraus würden sich gut vermittelbare Konflikte ergeben, einerseits mit der Öffentlichkeit, andererseits mit den Institutionen.

In der Diskussion kam man überein, daß eine Erziehung ohne Versagung nicht möglich sei und ganz bestimmte gesellschaftliche Regeln anerkannt werden müßten. Hier zeigten sich die Grenzen autoritärer Erziehung, jedoch müßten alle möglichen Freiräume eingenommen werden, auch wenn dadurch der Gesellschaft Schaden zugefügt werden würde.

Aufarbeiten gesellschaftlicher Tabus und deren Vermittlung. In hygienischer Hinsicht seien kollektive Toiletten notwendig: Konflikte mit den Behörden können aufgegriffen werden, da die Behörden z.B. mit "Recht auf Scham" und ähnlichem argumentieren würden. Selbstregulierung der Sexualerziehung; Verhinderung unnötiger Triebsublimierung, wobei jedoch das Problem auftritt, daß Kinder ihre Bedürfnisse zunächst nicht artikulieren können. Die Tatsache des Widerstandes muß dem Kind bewußt werden, Repression muß für das Kind fühl- und erfahrbar sein. D.h., daß Aktivitäten mit den Kindern auch auf die Erwachsenenenebene übertragen werden können: Straßenaktionen mit Kindern in München, um Spielplätze zu bekommen, gleichzeitig verbunden mit einer Mietkampagne in Sozialwohnungen, deren Mieten von der Stadt stark erhöht worden sind.

Es muß unbedingt verhindert werden, daß das elterliche Verhalten im Kindergarten reproduziert wird, d.h. die Eltern müssen ihre Konflikte selbst aufarbeiten.

Politische Erziehung im Kindergarten.

"Die sozialistischen Handwerkerkinder in den Kinderläden bekämpfen!"
Es wurde die Frage diskutiert, ob Kindergärten einen politischen Anspruch haben können oder nur zur Entlastung der Eltern dienen. Alle waren sich einig, daß ein Kindergarten einen durchaus politischen Anspruch habe und durch Aktionen mit den Kindern politisch in der Praxis wirksam werden müsse.

Fragen: Beispiel eines Nachbarn, der sich über Lärm beklagt.

Dieser Mann ist blöd; Arbeiter sind gut?

Erziehung zur Solidarität unter den Kindern durch primäre Isolierung der Kinder?

Erziehung zum Klassenkampf mit Freund-Feind-Mechanismen?

Beispiel einer Mutter, die ihr Kind auffordert, nochmals auf die Füße einer Frau zu treten, die sich über das Treiben der Kinder aufgeregt hat?

Konkreter Widerstand bei konkreter Einschränkung des Frei- raumes?

Die Ich-Stärkung der Kinder geht in jedem Fall vor?

Soll man Konfliktsituationen für die Kinder schaffen?

Welche Mittel des Klassenkampfes sollen an Kinder vermittelt werden?

Wie ist die ständige Anpassung der klassenkämpferischen Methoden an den Feind erzieherisch zu vermitteln?

Vermittlung von Inhalten: Was steckt hinter einem Bild von was hinter einer roten Fahne?

Erziehung zum Sozialismus und Klassenkampf: beinhaltet die z. B. ein Vertretermachen mit Gewehren?

Sollen Kindergarten-Kinder an allen Aktionen der Eltern teilnehmen?

Wieviel Freiheit ist den Kindern einzuräumen (Zerstörung Möbeln, Büchern, usw.)?

Ist Angst bei Kindern zu vermeiden?

Die Diskussionssteilnehmer waren sich einig darüber, daß man bei Kindern versuchen müsse, kreative Phantasie zu schaffen, die sie in eine Lage versetzt, immer mit den adäquaten Mitteln den Kampf aufzunehmen. Eine hohe Reizschwelle beim Kind, hinsichtlich seiner Fähigkeit zu Widerstand, müsse aufrecht erhalten werden. Kinder sollten an allen Aktivitäten der Eltern teilnehmen (Vorlesungen, Kino, Kneipen, politische Veranstaltungen, Demonstrationen, Hausarbeiten, usw.), sofern nicht ernstlich gefährdet sind. Politische Erziehung soll nicht nur Aktionen nach außen, sondern auch in der Organisation des eigenen Lebensraumes durchgeführt werden. (kollektives Bewußtsein).

Die Kinder haben ein Bedürfnis zur kollektiven Organisation (zusammen schlafen, usw.), das klar von der bürgerlichen Gemeinwohl-Ideologie abgesetzt werden muß. Das kollektive Bewußtsein von Kindern wird nicht durch den Aufbau eines Buh-Mannes geschaffen. Es ist schon vorhanden und man muß den Freiheitsraum zur Verfügung stellen, in dem es sich optimal entwickeln kann.

Der Lebensraum der Kinder muß erweitert werden: Produktionsstätte, Druckerei, SPS-Büro, o.ä.

Was leistet das Elternkollektiv für die politische Erziehung?

Die Vereinzelung von Eltern und Kindern wird aufgehoben. Vermittlung der elterlichen Berufspraxis bei den Kindern.

Konkret heißt das auch für kommende Seminare, daß Kinder mitgebracht werden und betreut werden. Dabei sind spontane Organisationsformen möglich, die sich auch in Aktionen niederschlagen können.

Solange für die Eltern keine gemeinsamen Lebensräume existieren, können zumindest die Kinder z.B. bei verschiedenen Genossen wohnen. Die Eltern müssen neue Spieltheorien, Konventionelle Erfahrungen haben individualistischen Charakter und müssen beseitigt werden. Es ist nicht nötig, z.B., für jedes Kind das gleiche Spielzeug zu haben, da dieses Spielen individualistische und unsolidarische Haltungen der Kinder ermöglicht und keine Auseinandersetzungen unter den Kindern ermöglicht.

Konstruktives Spielen wird ermöglicht durch originäres Material (Holz, Blechdosen, Kitt, Kunststoff) und nicht durch vorgeformtes konfektioniertes Spielzeug. Dabei werden die Kinder in den Kindergärten auf die Möglichkeiten des Spielens hingewiesen und zur Kooperation angehalten.

Die Arbeit der Eltern ist dem Spiel der Kinder gleichzusetzen. Konkret bedeutet das, u.a., Variabilität der Wohnungen der Eltern, keine individualistische Räume der Eltern, da dies zu einer Ideologisierung der separatistischen Individualismen führen. Jedoch ist die Notwendigkeit eines individualistischen Raumes noch ungeklärt.

Als Beispiel einer Aktion wurde noch vorgeschlagen: eines der Kinder liegt im Krankenhaus. Die Eltern wollen den Kindern die beschissene Atmosphäre des Krankenhauses zeigen. Gleichzeitig haben die Kinder das Bedürfnis, ihren Genossen im Krankenhaus zu besuchen (kann auch von den Eltern initiiert werden). Man geht gemeinsam ins Krankenhaus und läßt die Kinder ihren Wissensdurst befriedigen, indem sie z.B. die Ärzte fragen, warum dies so und nicht anders ist. Die folgenden Repressionen sind gut vermittelbar.